

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruhe**

Geschichte der Stadt und ihrer Verwaltung

1715 - 1830

**Weech, Friedrich**

**Karlsruhe, 1895**

Einleitung

[urn:nbn:de:bsz:31-17279](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-17279)



### Einleitung.

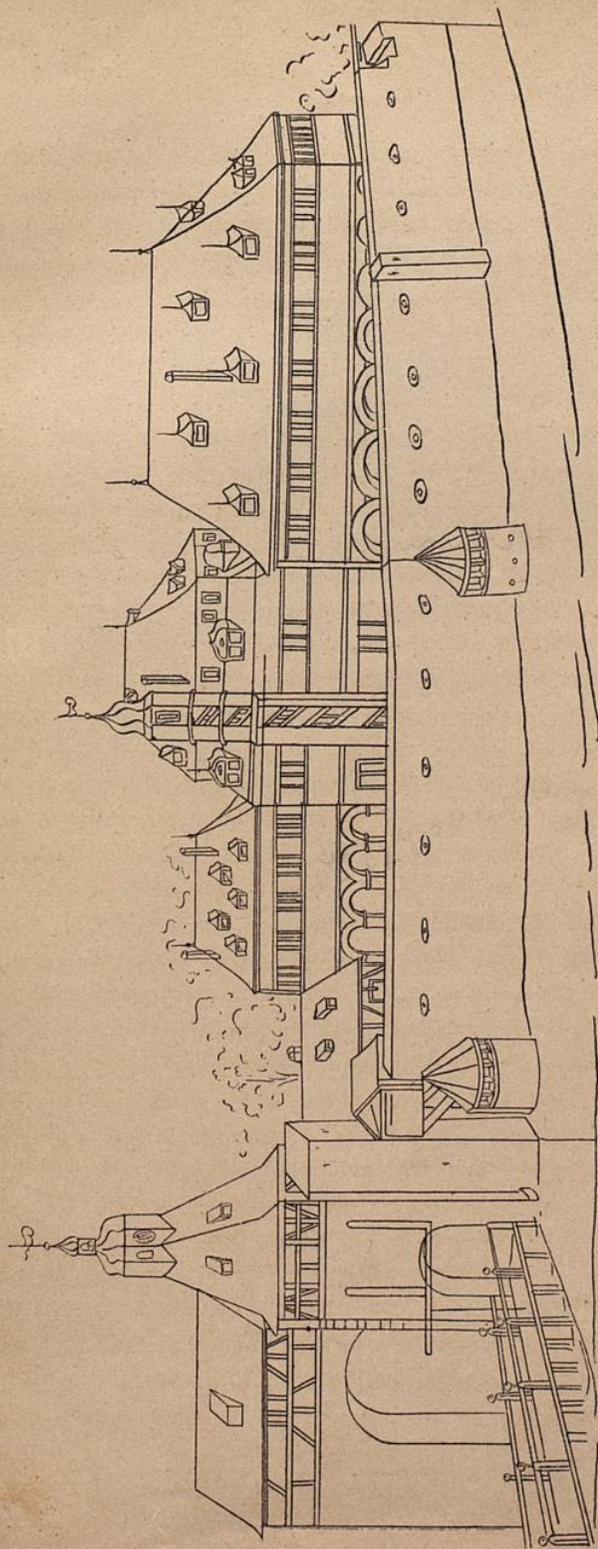
**D**as Gelände, auf dem am 15. Juni 1715 der Markgraf Karl Wilhelm von Baden-Durlach den Grundstein zu dem Schlosse Karlsruhe legte, an welches noch im gleichen Jahre die Anfänge der gleichnamigen heutigen Haupt- und Residenzstadt des Großherzogtums Baden sich angliederten, gehört dem weitausgedehnten Waldgebiete an, das unter dem Namen der Hard die Landstrecke zwischen Raftatt und dem Bruhrain bedeckte. Im Laufe der Jahrhunderte war der Wald an vielen Stellen ausgestockt und angerodet worden. Ein noch erhaltener Plan, der aus dem Ende des 16. oder dem Anfang des 17. Jahrhunderts stammt, gestattet uns einen guten Überblick über die Städtchen, Schlösser und Dörfer, die damals die nächste Umgebung des Geländes bildeten, auf welchem sich heute die Stadt Karlsruhe erhebt.

Dieses Gebiet, in den ältesten Zeiten, aus denen eine Überlieferung auf uns gekommen ist, zu dem römischen Zehntland, den *agri decumates*, im Mittelalter zum Ufgau gehörig, wird im Westen vom Rheinstrom, im Osten von den Ausläufern des unteren Schwarzwaldes begrenzt. Dem Rheine fließt die auf dem Langmartzkopf entspringende Alb zu, welche sich bei Herrenalb mit dem Gaisbach vereinigt und bei dem „Steinhäusle“ die jetzige Landesgrenze zwischen Baden und Württemberg überschreitet.

Das Schloß Mühlburg (oder wie es ursprünglich hieß Mühlberg) an der Alb bildet den Mittelpunkt des Planes, eine altbadische Tiefburg, die schon im dreizehnten Jahrhundert genannt

wird, im 16. Jahrhundert von Markgraf Philipp I. zu einer stattlichen Fürstenburg erweitert und zur Zeit des Markgrafen Georg Friedrich von diesem Fürsten für so fest gehalten wurde, daß er nach seiner Niederlage bei Wimpfen seine ganze Artillerie dort unterbrachte. Sie bestand aus der markgräflichen Wohnung, der Behausung des Burgvogtes mit Kanzlei und Gefängnis und den Rüstkammern, Gefindestuben und Wirtschaftsgebäuden. Damals hatte sie ohne Zweifel die Gestalt, in welcher wir sie auf dem Plane in recht sorgfältiger Zeichnung abgebildet sehen. Sie bildete ein ziemlich großes Viereck, hatte an der gegen Nordwest gelegenen Ecke einen Rund- an der gegen Südwest gelegenen einen viereckigen Turm, neben jenem ein größeres Gebäude, an der Nord- und Südseite je ein kleineres Haus; die Gebäulichkeiten umgaben einen geräumigen Hof. Die Mauer hatte kleine Vorbauten mit Schießscharten zur Aufstellung von Geschützen. Zu den wenigen kleinen Häusern und der von der Alb getriebenen Mühle in der Umgebung des Schlosses, die man auf unserem Plane sieht, kamen mit der Zeit weitere Gebäude hinzu, die sich bis um die Mitte des 17. Jahrhunderts so sehr vermehrten, daß Markgraf Friedrich VI. dem bisherigen Dorfe Mühlburg Stadtrecht verleihen konnte. Dieser Fürst baute auch das Schloß völlig um und gab ihm ein prächtiges Aussehen. So sah es noch im Juli 1689 Samson Schmalkalder, der Quartiermeister des schwäbischen Kreisregimentes Baden-Durlach und hielt es in flüchtiger Zeichnung in seinem uns erhaltenen Skizzenbuche fest. Danach bestand damals das Schloß aus einer vieleckigen, von breitem, nicht durch die Alb gespeisten Graben umgebenen Hauptburg und einer kleineren Vorburg, die zwei Ausgänge hatte. Von dieser aus hat der Zeichner seine Aufnahme gemacht. Die Westseite nahm das aus drei verschiedenen Häusern bestehende Hauptgebäude ein, an der Südseite schlossen sich Ökonomiegebäude an. Der Eingang an der Ostseite war durch ein Thor gedeckt. Die Westseite des Hofes, auf der ein Brunnen war, stand leer. Kleine runde in den Graben vorspringende Türme sollten die Verteidigung des Grabens erleichtern \*).

\*) Vgl. Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins Neue Folge Bd. 3 S. 391.



Schloß Mühlburg  
1689.

Landesbibliothek  
Karlsruhe

Das Schloß Mühlburg war, als die Franzosen in dem Kriegsjahre 1689 vor Durlach ankamen — am 16. August — von 60 Soldaten unter Lieutenant Haas besetzt, der aber, auf Befehl des in Durlach kommandierenden schwäbischen Kreis-Oberwachtmeisters Schilling von Cannstadt, den Versuch machte, noch in das bereits umzingelte Durlach zu gelangen. So fiel das Schloß Mühlburg unverteidigt in die Hände der Franzosen, die es besetzten und demolirten. An eine Wiederherstellung des Schlosses war nicht zu denken. Die Steine desselben, soweit sie nicht bei den Demolierungsarbeiten durch die angelegten Minen zertrümmert waren, sollen beim Schloßbau in Karlsruhe Verwendung gefunden haben. Auch das Städtchen hatte unter der Kriegsnot schwer gelitten. Die Gründung von Karlsruhe raubte ihm vollends alle Aussicht auf Besserung seiner wirtschaftlichen Verhältnisse. Erst in neuerer Zeit konnte sich Mühlburg wieder zu einem gewissen Wohlstand erheben und nimmt nun, seit 1886 in die Haupt- und Residenzstadt einverleibt, an deren Aufschwung teil.

Das Mühlburger Schloß stand nördlich von dem jetzigen Gasthause zum Hirschen und der Flurname „Schloßacker“ bewahrt noch die Erinnerung an diese einstige Herrlichkeit.

Auf der Strecke zwischen Mühlburg und dem Rhein sehen wir auf dem rechten Ufer der Alb den kleinen Mühlburger See, das Dorf Knitlingen (in ältester Zeit Knutlingen, d. h. bei den Angehörigen des Knutilo) und das Zollhaus, welches an der Stelle errichtet war, wo seit unvordenklichen Zeiten bei Schräck (von Schrocken = Abhang, hier also Hochgestade) eine Fähre den Verkehr zwischen dem badischen und dem bischöflich Speyer'schen Ufer des Rheinstromes vermittelte. Am rechten Ufer der Alb sehen wir die Appenmühle, deren Name von Unkundigen in Abtsmühle verdreht wurde, während es sich um die Mühle eines Appo handelt und das Dorf Darlanden, dessen älteste Namensform „Daherslar“ darauf hinweist, daß hier dereinst einer Namens Daho einen Weideplatz besaß \*).

Von Mühlburg nach Nordosten, Osten und Südosten sehen wir

\*) Vgl. Topographisches Wörterbuch des Großherzogtums Baden von Albert Krieger. Erste Abteilung. Heidelberg 1893.

links der Alb die obere Hard, den Scheibenharter See, neben dem sich ein kleines Häuschen, noch nicht aber das spätere Wasserjchlöschchen Scheibenhart erhebt, das Dorf Bulach, das wir aus den ältesten Urkunden in der Form „Bulant“ kennen, ohne daß wir im Stande wären, deren Etymologie unanfechtbar festzustellen, die Stadt Ettlingen, die sich mit Mauern und Türmen gar stattlich darstellt und durch ihre älteste Form (aus dem 8. Jahrhundert) „Ediningom“ als Ansiedlung der Sippe eines Edini ausweist. Etwas südlich davon zeigt unser Plan das Dörfchen Ettlingenweier, das im 12. Jahrhundert „Dwenzwiler“ hieß und demgemäß damals die Heimstätte eines Duwo war. Rechts der Alb erblicken wir die untere Hard, das Dorf Beiertheim, welches in Urkunden des 12. Jahrhunderts als „Burdam, Burtan“ vorkommt, eine Form, die von den Etymologen mit den Worten „bei den Häusern“ (ahd. hâr = Wohnung) zu erklären versucht wird. Es folgt Rüppur — eine verunstaltete Form des Namens „Riedbur“ (Wohnung im Ried) — und zwar das Schloß, das der darnach zubenannten adeligen Familie der Pfauen gehörte, das Kirchlein mit dem Schafhof und das Dorf. Von da nördlich am Gehölze „Horbenloch“ vorüber kommen wir zu dem Kloster Gottesaue, von da nordöstlich uns wendend nach Rintheim (Heim der Kinder = Weide) und Nu und schließlich nach der Stadt Durlach, die seit 1565 an Stelle von Pforzheim Hauptstadt der unteren Markgrafschaft geworden war, hinter der sich auf stattlicher Anhöhe ein früher mit Unrecht für einen Römerbau gehaltenen mittelalterlichen Wartturm erhebt. Zwischen Durlach und Ettlingen sehen wir das Dörfchen Wolfartsweier, das sich an den Abhang des niederen Gebirgszuges anlehnt, in dem der Schwarzwald gegen das Neckargebiet zu ausläuft.

Gottesaue war eine im Jahre 1110 von Graf Bertold von Hohenberg gestiftete Benediktinerabtei, deren Schutzherrn seit 1230 die Markgrafen von Baden waren. Im Reformationszeitalter aufgehoben, wurde das Klostergebäude in ein fürstliches Schloß verwandelt, das, wie Mühlburg, 1689 von den Franzosen verbrannt, von Markgraf Karl Wilhelm wiederhergestellt, 1735 abermals ein Raub der Flammen wurde. 1740 wieder neu aufgeführt, diente das Schloß fortan nur noch Wirtschaftszwecken, bis es in unserem Jahr-

hundert zur Artilleriekaserne umgewandelt und der Stadt Karlsruhe einverleibt ward.

Das gottesauische Klostergut, das nach Aufhebung der Abtei fürstliches Kammergut geworden war, umfaßte den Grund und Boden der heutigen Haupt- und Residenzstadt. Die mitten im Hardwald gelegene Wiese ist die Örtlichkeit, auf der sich jetzt das Großherzogliche Schloß erhebt\*).

### Gründung der Stadt Karlsruhe.

Vielerlei ist über die Gründe geschrieben worden, welche den Markgrafen zur Erbauung dieses Schlosses bewogen. Mag auch die Sitte der Zeit daran beteiligt gewesen sein, welche so manchen neuen fürstlichen Wohnsitz in Deutschland nach französischem Vorbilde ins Leben rief und mag in erster Reihe der Gesichtspunkt, welcher der neuen Gründung ihren Namen „Karlsruhe“ gab, maßgebend gewesen sein — der Wunsch des Fürsten, in tiefer Waldeinsamkeit und doch so nahe seiner Residenz und der Hauptstadt seines Landes einen angenehmen und stillen Aufenthaltsort zu besitzen, die Erwägungen, welche Karl Wilhelm veranlaßten, einen vielleicht ursprünglich nur flüchtig aufgetauchten Gedanken zu verwirklichen, waren doch von ernsterer Natur.

Am 28. Januar 1679 geboren, der Sohn des Markgrafen Friedrich Magnus und der Prinzessin Augusta Maria von Holstein, war der Markgraf Karl Wilhelm nach seines Vaters Tode am 25. Juni 1709 in schwerer Zeit zur Regierung gelangt. Harter Druck kriegerischer Jahre lastete auf seinem Lande. Erst fünf Jahre nach seinem Regierungsantritt brachten die Friedensschlüsse zu Rastatt und Baden im Margau (1714) ruhigere Tage und die Möglichkeit eines erfolgreichen Wirkens.

Der Markgraf hatte die Welt gesehen. Er liebte den Glanz eines reich ausgestatteten Hofhaltes. Eine schöne und ansehnliche männliche Erscheinung, voll Lebenskraft und Lebenslust, war er allen Freuden vornehmer Lebensführung zugeneigt. Daneben aber war er erfüllt von dem Drange, eine reiche, seinem Lande nutzbringende

\*) Eingehender erläutert unsern Plan eine kleine Abhandlung in den „Karlsruher Nachrichten“ 1877 Nr. 107.